

WENN DU GEREDET HÄTTEST
Dialoge mit Hermann Hallers Skulpturen

Lisa Biedlingmaier, Renata Burckhardt, Athene Galiciadis, Pipilotti Rist und Loredana Sperini

Atelier Hermann Haller
19. Juni – 18. Oktober 2020

Hermann Haller (*1880 Bern, † 1950 Zürich) ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer der wichtigsten und berühmtesten Schweizer Plastiker. Er gehört jener Bildhauergeneration an, die sich mit neuer Freiheit und Zwanglosigkeit dem Thema der menschlichen Figur gewidmet hat. Schaut man heute auf Hallers Vorliebe für die Abbildung des Frauenkörpers, gehen die Meinungen auseinander. Mag seine obsessive Beschäftigung mit dem Sujet auf der inhaltlichen Ebene aktueller denn je sein, bleibt sein Werk formal in der Tradition verankert, die in der harmonischen Nachahmung der Natur die wesentliche Funktion der Kunst erkennt. Die Ausstellung «Wenn du geredet hättest» bindet Hallers Werk in einen breitgefächerten aktuellen Kontext ein und hinterfragt das vom Künstler angestrebte Menschenbild. Hallers ästhetisender Haltung werden gegenwärtige Positionen gegenübergestellt, die aus heutigen Perspektiven Befindlichkeiten des Menschen und deren Darstellbarkeit thematisieren.

Hermann Haller arbeitet nahezu ausschliesslich mit dem Thema der menschlichen Gestalt, vorzugsweise der jungen, dynamischen und starken weiblichen Figur, die das Urphänomen des Statuarischen für ihn verkörpert. Er modelliert seine Plastiken ohne theoretische Analyse, sondern aus unmittelbaren Empfindungen heraus, die er direkt und ohne vorherige zeichnerische Studien in knetbare Materialien wie Ton einarbeitet. Bei den Frauenmodellen ist die erotische Spannung zwischen den Geschlechtern die wesentliche Triebkraft, bei den Männern inspirieren ihn eine bestimmte Physiognomie, fremdländische Gesichtszüge oder die Beherrschung der Bewegung. Aus heutiger Sicht wirft Hallers Frauenbild viele Fragen auf. Seine Plastiken, meistens aus Begegnungen mit reizvollen Künstlerinnen, Tänzerinnen und Schauspielerinnen entstanden, versinnbildlichen in erster Linie Kraft, Schönheit und Jugend. Sie betonen hauptsächlich die rein ästhetischen Aspekte von Weiblichkeit, ohne deren intellektuelle, soziale und gesellschaftliche Dimensionen zu berücksichtigen. Auch die Auseinandersetzung mit körperlichen und seelischen Befindlichkeiten, wie Krankheiten oder existentiellen Ängsten, bleibt Hallers Repertoire fremd. Gerade mit solchen Aspekten des Menschseins beschäftigen sich explizit die Arbeiten von Lisa Biedlingmaier und Loredana Sperini.

Die Arbeitspraxis von **Lisa Biedlingmaier** ist von einer tiefen Auseinandersetzung mit alternativen Heilpraktiken geprägt, die dem Umgang mit Energieknoten oder Energieblockaden im Körper beson-

dere Aufmerksamkeit schenkt und in deren Lösen einen entscheidenden Faktor für eine ganzheitliche Heilung sieht. In ihrem Sinne sind Knoten Symbole körperlicher Ausgeglichenheit und zugleich Anfälligkeit. Biedlingmaiers Skulpturen, inspiriert durch die orientalische Knotentechnik Makramee, thematisieren die komplexe und oft prekäre Balance zwischen Körper und Geist, Gesundheit und Krankheit und wirken in ihrer Erscheinungsform gleichzeitig imposant und fragil. Während die Dimensionen der metallischen, tragenden Strukturen an die körperliche Grösse von erwachsenen Individuen erinnern, versinnbildlicht deren «inneres Leben» psychologische oder emotionale Zustände, die bei den Beobachtenden wachgerufen und als solche von ihnen wahrgenommen werden. Die Materialität der Arbeiten ruft Assoziationen zur erotischen Praktik der Bondage wach und lässt gerade auf der unmittelbaren Wahrnehmungsebene eine Verbindung zum Werk Hallers vermuten.

Die Bildsprache von **Loredana Sperini** oszilliert zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion. Ihre Arbeitsweise ist von einer starken Faszination für den experimentellen Umgang mit Materialien geprägt, der oft zu überraschenden, technisch höchst raffinierten Verbindungen führt. Inhaltlich ist die Auseinandersetzung mit den Themen von Körperlichkeit und Vergänglichkeit zentral. In der Ausstellung wird einerseits eine abgründige Porzellanfigur aus der Sammlung der Stadt Zürich gezeigt. Sie wurde von Sperini 2011 aus zerbrochenem Nippes, der aus den Berliner Trümmerbergen des Zweiten Weltkrieges stammt, komponiert. Sie erinnert durch ihre historisch aufgeladene Materialität nicht nur an vergangene, gewissermassen zerbrochene Zeiten, sondern auch an aktuelle menschliche Befindlichkeiten wie Angst, Furcht, Zerrissenheit und Flucht. Darüber hinaus hat die Künstlerin auf die gegebene Ateliersituation spontan reagiert, indem sie das einst mit Hallers Werkzeugen gefüllte Regal in ein neues Skulpturenarrangement verwandelt hat. Skulpturale Skizzen, Bronzegüsse, Büsten, vollendete, aber auch unvollendete Arbeiten werden hier unprätentiös nebeneinander gezeigt und setzen gerade dadurch ganz neue und eigenwillige Akzente auf die von der Künstlerin ausgewählten und präsentierten Werke.

Der weibliche Körper als Bild war und ist allgegenwärtig. Thematische Abhandlungen dazu finden sich selbstverständlich in der Kunstgeschichte, aber auch in der feministischen Kunsthistorie. Sie hat zuerst den Widerspruch zwischen der untergeordneten Rolle der Frau im öffentlichen Leben und dem gleichzeitig omnipräsenten Bild des femininen Leibes im öffentlichen Raum reflektiert. Schon seit den 1990er Jahren beschäftigt sich auch **Pipilotti Rist** mit gnadenloser Offenheit, skurrilem Humor und nahezu kindlicher Naivität mit der audiovisuellen Beschreibung von Gefühlen aus einer feministischen Perspektive. Erotik und Körperlichkeit bilden im Werk Rists einen der Hauptschwerpunkte. Charakteristisch für ihre Videoarbeiten sind spektakuläre Kamerafahrten und bestechende Bilder, die zusammen mit Bildverfremdungen, Unschärfe und assoziativen Montagen zu traumartigen Sequenzen werden. In der Videoinstallation *Mutaflor* (1996), die von der Analogie zwischen dem Verdauen von Nahrung und von seelischen Eindrücken handelt, wird der Blick der/des Betrachtenden in Endlosschleife vom nackt am Boden hockenden Körper der Künstlerin verschluckt, verdaut und ausgeschieden. In-

dem Rist das Moment des Verdauens auf ein dunkles Nichts reduziert, verweigert sie uns die anfänglich erwartete Einsicht in ihr Körperinneres. Stattdessen werden wir als Zuschauende für Bruchteile einer Sekunde auf uns selbst als blickende Körper oder «zu verdauende» Subjekte zurückgeworfen. So werden wir zum Hinterfragen des Gesehenen und der dadurch geweckten Impressionen eingeladen.

Das Interesse für das wechselseitige Verhältnis zwischen Malerei und Skulptur steht im Zentrum der aktuellen Arbeiten von **Athene Galiciadis**, die die klassische Form des Stilllebens aufgreifen. Malerische Arbeiten werden von der Künstlerin räumlich in Bezug zur Plastik gestellt, während Skulpturen bemalt oder malerisch nachgebildet werden. Das Œuvre Hermann Hallers, der sich nach einem Jahr Architekturstudium in Stuttgart erst für das Studium der Malerei entscheidet und im Jahr 1904, während einem seiner ersten Aufenthalte in Rom, definitiv zur Bildhauerei wechselt, wäre ebenfalls ohne die frühe Auseinandersetzung mit der Malerei gar nicht möglich gewesen. In der diesjährigen Ausstellung wird nach langer Zeit wieder Hallers Bild *Tannenwald* im Atelier gezeigt, das kontrastreiche Bezüge zu Galiciadis' Wechselspiel zwischen konstruktiv-geometrischen und biomorphen Formen aufzeigt. Für die Ausstellung «Wenn du geredet hättest» hat Galiciadis neue Werke entwickelt, die das ihr wichtige kulturhistorische Gefüge von Frauenkörper, Gefäß und Fruchtbarkeit mithilfe neuer Materialien wie Kunstharsz und eingefärbten Gipses wieder aufnimmt und neu auslotet. Die Arbeit *The deconstruction of myself* (2020) besteht aus einem Sockel aus Buchenholz, auf dem drei birnenförmige Abgüsse der gleichen Skulptur präsentiert sind. Während das hölzerne Gerüst einer Helix gleich einmal um die eigene Achse gedreht in die Höhe ragt, erkennt man an der Form der farbigen Plastiken den unausweichlichen Einfluss der Schwerkraft. Gerade im Spannungsfeld zwischen diesen zwei entgegengesetzten Bewegungen können Besucher*innen ihre eigene Sicht auf Hallers Frauenfiguren finden.

Der Ausstellungstitel geht auf das 1983 erschienene Buch *Wenn du geredet hättest, Desdemona Ungeholtene Reden ungehaltener Frauen* von Christine Brückner zurück. In elf eigensinnigen und schlagfertigen Monologen lässt die deutsche Schriftstellerin elf bekannte Frauen aus der Geschichte, Literatur und Mythologie zu Wort kommen und somit eine rein weibliche Perspektive auf die konventionellen Bezugsverhältnisse zwischen den Geschlechtern in Erscheinung treten. Der direkte Bezug auf Brückners Werk dient hierbei als programmatischer Rahmen und spielt in der gleichnamigen Arbeit von **Renata Burckhardt** eine wesentliche Rolle. Burckhardt ist eine Autorin, die sich in ihrer Vielseitigkeit nur schwer fassen lässt. Transdisziplinarität beschreibt ihr künstlerisches Schaffen wohl am besten. So schreibt Renata Burckhardt Theaterstücke, Szenen, Kolumnen, Prosa und Radiosatiren. Daneben verfasst die Dozentin für Kunstgeschichte auch Künstlertexte oder inszeniert szenische Interventionen in Ausstellungsräumen und Museen. Für die Ausstellung hat Renata Burckhardt eine neue Arbeit geschaffen, eine fiktive Konversation zwischen Hallers Figuren, die als Audioinstallation präsentiert wird. Nackte Skulpturen von Frauen und Männern stehen weltweit in Museen, Sammlun-

gen, Kunsthäusern. Bei Hermann Hallers Skulpturen aber handelt es sich nahezu ausschliesslich um nackte Frauenfiguren, die auf konkrete Frauen aus dem Leben des Künstlers verweisen und die sich in grosser Zahl seit Jahrzehnten in seinem Atelier am See befinden. Durch ihr stummes Zusammenstehen bilden die Skulpturen eine Art Kollektiv, das gemeinsam das 20. Jahrhundert durchlebt hat. Burckhardt's Audioinstallation *Wenn wir geredet hätten* ist eine Hommage an dieses Kollektiv und verleiht den Frauen eine Sprache.

Das Atelier Hermann Haller ist eine Kulturinstitution der Stadt Zürich

Die Ausstellung «Wenn du geredet hättest» wurde unterstützt von:



**Kanton Zürich
Fachstelle Kultur**

ERNST GÖHNER STIFTUNG

 **VIDEO
COMPANY**